© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Frankfurt a. M., 12. Dezember 1925. Nr. 34. XXXIX. Jahrgang.

Entomologische Zeitschrift

Central-Organ des Internationalen Entomologischen Vereins E. V.

mit Fauna exotica.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Durch die Post bezogen 4.50 Goldmark; bei direkter Zustellung vom Verlag für Deutschland und Oesterreich 5 Goldmark vierteljährl. Mitglieder des Internationalen Entomologischen Vereins in Deutschland und Deutsch-Oesterreich zahlen vierteljährl. 3.75 Goldmark auf Postscheckkonto Nr. 48269 Amt Frankfurt a. M. Für das gesamte Ausland der gleiche Betrag u. 65 Pfg. Auslandsporto = Mk. 4.40 oder entsprechende Währung.

Anzeigen: Insertionspreis für Inland (für Nichtmitglieder) die fünfgespaltene Petitzeile 20 Goldpfennig, Ausland entsprechend. Mitglieder laten in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vierteljahr 25 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet für Insekten-Material 5 Goldpfennig, für nicht entomologische Anzeigen 10 Goldpfennig.

Inhalt: Rückgang auch der Käferfauna. Von Otto Meißner, Potsdam — Beobachtungen im Heuboden und Kaninchenstall. Von Rudolf Boldt, Frankfurt a. M. — Beiträge zur Lepidopteren-Fauna Südtirols. Von Franz Dannehl. — Literatur — Auskunftstelle. — Literaturschau.

Rückgang auch der Käferfauna.

Von *Otto Meissner*, Potsdam.

Der Titel dieses Aufsatzes, zu dem mich der des Herrn Marowski über den Rückgang der Schmetterlingsfauna veranlaßt hat, ist zu weit und könnte irreführen, aber doch nur den, der sich mit dem Lesen des Titels begnügte. (Es soll auch solche Käuze geben![1]). Vollständig müßte er nämlich etwa lauten: „Ueber den Rückgang der Coleopterenfauna in den letzten Jahrzehnten in der näheren Umgebung von Potsdam, hauptsächlich auf dem Telegraphenberge", aber dann wäre am Ende die Ueberschrift länger geworden als der Text, oder wenigstens, wie die Mathematiker sagen, „von gleicher Größenordnung."

Auf dem Telegraphenberge sind bedeutend seltener geworden vor allem die Coccinelliden. Den Hauptrückgang hat Coccinella (Adália) bipunctata L. aufzuweisen, die Ende vorigen Jahrhunderts vom Mechaniker Fechner des Geodätischen Instituts nach dem Herbstanflug (zur Ueberwinterung in geschützten Räumen) mit Besen zusammengekehrt und ausgefegt wurde, und auch noch im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts so häufig war, daß ich viele Hunderte fing und einige Tausend hätte fangen können, während der Käfer seit über 10 Jahren zwar noch immer häufig ist, aber in noch nicht 10% der früheren Anzahl. Die an sich seltenen anderen Coccinelliden (C. decempunctata L. u. a.) haben relativ weit weniger abgenommen, am wenigsten Coccinella conglobata L. (Alles dies bezieht sich auf die Zeit bis 1923, da ich seitdem krankheitshalber nicht mehr dorthin kam). Mir ist es rätselhaft, woran das liegt; die örtlichen Verhältnisse sind so gut wie unverändert geblieben. Vielleicht ist ein Teil der Abnahme darauf zurückzuführen, daß die Tiere in den geheizten Räumen zu früh „erwachten" (schon im Februar und März) und wegen Nahrungsmangel eingingen.

Aber auch in Potsdam selbst, auf dem Bassinplatz (wo das historische Tabakshäuschen steht; das Bassin selbst ist längst zugeschüttet), hat die Häufigkeit des Zweipunkt (C. bipunctata L.) Anfang der 10er Jahre plötzlich rapide abgenommen. Das Verschneiden der Weißdornhecken des Platzes, auf denen er sich mit seinen Larven tummelte (im Juni konnte man alle Stände gleichzeitig beobachten, was bei Insekten, die staatenlos leben, selten ist), kann doch kaum die Hauptursache gewesen sein. Herr Dr. Schilder, der 1924 auf meinen Rat dort versuchsweise wieder sammelte[2]), fand nichts! (Auch die andern Cocc. sind dort nicht mehr.)

Seltener geworden sind auf dem Telegraphenberge aber noch andere Käfer. Bei Chrysomela várians L. läßt sich das am ehesten begreifen: seine Futterpflanze, Hypéricum perforatum, ist verschwunden — aber den Grund auch hierfür weiß ich nicht anzugeben. Es scheint der trockne Sommer 1911 die Hauptschuld gehabt zu haben. Auch Anómala aënea fliegt nicht mehr. Hóplia graminícola, der so massenhaft über die Wege kroch, ist selten geworden.

Ja sogar der Maikäfer, auf dem sandigen Telegraphenberge Melolontha hippocástani F., der dort ein Jahr nach dem Schaltjahr — das sonst in hiesiger Gegend für Melolontha vulgáris L. Flugjahr ist — flog, ist 1921 und (soviel ich weiß) 1925 längst nicht mehr in der Häufigkeit aufgetreten wie früher.

Daß die Mistkäfer (Geotrúpes u. a.) abnehmen, ist kein Wunder: die Abgänge des pferdeverdrängenden Autos (*τὰ τοιούτου κόπρια* könnte man versuchsweise übersetzen) bieten ihm und seinen Larven keine Nahrung.

Außer im letzten Beispiel handelt es sich hier um eine langsame, eigentlich freilich ziemlich schnelle, Faunenänderung ohne gleichtige Florenänderung, wie sie hie und da auch sonst beobachtet wird.

Betr. die Verarmung der Lepidopterenfauna muß ich Herrn Marowski durchaus Recht geben, obwohl ich, als Spezialist, hauptsächlich nur auf die Verringerung der Bläulinge aufmerksam geworden bin. Die Forstschädlinge haben sich leider nichts weniger als vermindert; in ihrem alten Bestand geblieben sind von

[1]) Um das Literatur-Verzeichnis am Schluß ihrer Arbeit recht umfangreich zu machen, geben manche, auch durchaus ernst zu nehmende Gelehrte, auch ihnen unzugängliche, d. h. nach Referaten oder gar bloßen Inhaltsverzeichnissen bekannt gewordene Schriften mit an. Ich kann diesen Brauch nicht billigen (es sei denn, das Referat sei sehr gründlich): man kann unmöglich alles gelesen haben, und oft findet man denn auch, daß so zitierte Arbeiten zu dem Thema in keiner Beziehung stehen! Deshalb führe man nur an, was man selbst kennt. (Autopsie).

[2]) Vgl. seinen Aufsatz: „Der Zweipunkt" in der Umschau 1925, S. 128—129.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den von mir besonders beobachteten Schmetterlingen: die Frostspanner, Tortrix viridana L. und Heterogénea limacódes.

Beobachtungen im Heuboden und Kaninchenstall.

Vortrag des Herrn Rudolf Boldt, gehalten am 21. 9. 25 im Verein für Insektenkunde Frankfurt am Main. (Schluß)

Von der magischen Anziehungskraft des Kaninchenstalles kann ich noch weiteres berichten. Eines Tages — es war gerade Hauptflugzeit der Schnabeleulen — wird ein Handwagen vollbepackt mit trockenem Eichenreisig angefahren, zum Feueranmachen bestimmt. Prächtige Gelegenheit, um listige Ränke zu spinnen. Heimlich habe ich, ohne daß die Küchenchefs etwas gemerkt haben, ein Viertel der Wagenladung entwendet und in einem Abteil des Kaninchenstalles verstaut; ausgewählt habe ich dasjenige Abteil, wo es am meisten durchregnet; denn das ist Vorbedingung für den Erfolg. Je mehr sich das Eichenlaub mit Regenwasser vollsaugt, desto schneller geht der Vermoderungsprozeß vonstatten. Der Modergeruch soll nun wie Bratenduft durch alle Fugen dringen bis in sämtliche Nachbargrundstücke im weiten Umkreis und den umherflatternden Schnabeleulen die Nase kitzeln und sie auf den einzig richtigen Weg weisen. Irgend eine Art wird ja wohl kommen, hoffe ich bestimmt, und hole nach 7 oder 8 Wochen den Schirm zum Durchschütteln. Das Ergebnis hat mich aber doch überrascht. Ein halbes Dutzend Raupen von Pechipogon barbalis Ch., 1 Dutzend von Zanclognata tarsipennalis Tr., etwa 40 Stück von Caradrina quadripunctata F., 1 Puppe von Standfussia emortualis Schiff und unzählige Raupen von Acidalia virgularia Hb. wälzten sich im Schirm. Das war genug für einmal.

Mit den Zuchtergebnissen von Pechipogon barbalis war ich bisher nie recht zufrieden. Es gab Jahr für Jahr 50—60% Verluste, gleichviel ob die Raupen in Gläsern, Papiertüten oder anderen Behältern gehalten wurden. So versuchte ich es diesmal mit einer großen Wellblech-Regentonne, die ich der Länge nach in einer Hofecke niederlegte, mit Eichenreisig und angemodertem Laub anfüllte und dann nach Einsetzen von mehreren Dutzend im Taunus aus abgehauenen Eichenbüschen geschüttelten Raupen mit einem Drahtgazeverschluß versah. Die Tonne ließ ich den Winter hindurch bis in den Mai liegen und konnte mich endlich eines 100-prozentigen Erfolges freuen. Die Raupen hatten sich alle in den Wellblechrillen eingesponnen.

Die Zucht von Zanclognata tarsipennalis ist bedeutend leichter. Die Raupen erbeute ich jährlich in großen Mengen. Je verrotteter das Laub, desto größer die Beute. Eigentümlicherweise habe ich noch nie feststellen können, daß eine zweite (Teil-) Generation schon im September schlüpft. Sie überwintern stets ausnahmslos in 2 Größen, die meisten fast erwachsen und ein geringerer Prozentsatz kaum halb erwachsen. Es gibt dann im nächsten Frühling und Sommer zwei Schlupfperioden mit einem schlupflosen Intervall von etwa 5 Wochen. Man sollte meinen, daß die frühschlüpfende Serie wenigstens einige Septemberfalter liefern müßte. Es trifft aber nicht zu, sie liefert nur größere Ueberwinterungsraupen. Vielleicht liegt die Sache anders, wenn Eizuchten gemacht werden. Ich tue das aber grundsätzlich nicht, sondern sammle, um die Natur, wie sie draußen im Freien waltet, zu belauschen, immer wieder Freilandraupen ein. Hat jemand andere Erfahrungen gemacht?

Betreffs Caradrina quadripunctata habe ich nun festgestellt, daß von einer regelmäßigen 3. Generation in hiesiger Gegend auch nicht die Rede sein kann. Sollte sie von anderer Seite beobachtet worden sein, so wird es sich um einen Ausnahmefall handeln oder um Forcierung des Entwicklungstempos durch Eizuchten.

Zum Schluß will ich noch erzählen, wie ein die Komik streifender Zufall mir die Möglichkeit gebracht hat, genauen Einblick in das Leben und Treiben eines Falters zu tun, der sich profanen Blicken meist sehr gut zu entziehen weiß, wie er es ja auch mit mir über ein volles Menschenalter so getan hat. In diesem Jahre war die Apfelgespinstmotte gar prächtig gediehen. Einige eingesammelte Gespinste hatte ich in eine Blechdose getan. Ich weiß nun nicht mehr, ob ich nur sträflich leichtsinnig gehandelt oder ob ich den Gespinstraupen die große Dummheit zugetraut habe, die sie nacher nicht bewiesen haben: Also — die Blechdose war mit einem Deckel verschlossen, durch den früher einmal ein dreizölliger Nagel hindurchgetrieben war. Für ein Luftloch war demnach gesorgt, ersticken konnten sie nicht. Als ich das in einem Kaninchenabteil beiseitegestellte Gefäß nach 2 Tagen öffnete, waren nunmehr bloß noch Gespinste darin, aber keine Raupen. Tränen habe ich ihnen keine nachgeweint, denn ein Blick auf die Apfelbäume beruhigte mich vollkommen. Einige Stunden später packt mich das Verlangen, doch mal nachzusehen, ob von den Ausreißern noch was zu finden ist. Gleich beim Eintritt in den Schuppen erblicke ich an der Hauswand, dort, wo der durch eine Fuge heruntersickernde Regen einen Moos- und Flechtenüberzug geschaffen hat, eine Raupe. Ich nehme sie in die Hand, konstatiere befriedigt: „eine von den klugen Gespinstmotten" — und feuere sie dann in eine Ecke. Wieder war ich verblendeter wie die Vorsehung, die den hinausgeschmissenen Gast in das Netz einer Hausspinne dirigierte. Frau Spinne war denn auch sogleich bereit, den zugeflogenen Braten beim Wickel zu nehmen. Aber etwas ließ sie doch einen Augenblick stutzen. Dieser Augenblick genügte, um auch den neugierigen Zuschauer stutzen zu lassen. Ein schneller Zugriff — und Frau Spinne mußte mit verdutztem Gesicht abziehen. Mir aber fielen die Schuppen von den Augen, ich hatte die mein Leben lang vergeblich gesuchte Raupe von Parascotia Hb. (Boletobia B.) fuliginaria L. in der Hand. Ein weiterer Blick nach der Fundstelle entdeckte die zweite Raupe. Mein herbeigerufener Sohn (Auchentomologe) berichtete mir, daß er die beiden Raupen tagszuvor an derselben Stelle habe sitzen sehen, aber ebenfalls der Meinung gewesen sei, daß es zwei entlaufene Gespinstmotten seien. Nun begann eine wilde Suche zu zweien. Oben an der Decke des Verschlages fanden wir weitere 4 Raupen. Beim Zufassen stößt mein Finger an ein von der Decke herunterbaumelndes Etwas, das aussieht wie eine von der Spinne umgarnte Bremse. Mechanisch reiße ich es ab, fühle beim Drücken zwischen 2 Fingern plötzlich einen Gegendruck. Eine dunkelgrüne bewegliche Puppe war darin. Es war die so charakteristische Puppengespinst-Luftschaukel von Parascotia fuliginaria. Ein Dutzend von diesen stets auf der Unterseite der Deckenbretter an 2 Fäden aufgehängten reizend anzuschauenden „Hängemättchen" haben wir noch zusammengebracht. Stößt man mit dem Finger dagegen, so schaukelt die Puppe eine ganze Weile aufgeregt hin und her. Die ausschlüpfenden Falter sitzen stundenlang angeklammert an ihre Schaukel, ehe sie sich fort machen.

Die Reihe der sich im Stall einquartierenden Lepidopteren ist damit noch lange nichtabgeschlossen. Doch es wird zuviel. Ich schließe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1925/26

Band/Volume: 39

Autor(en)/Author(s): Meissner Otto

Artikel/Article: Rückgang auch der Käferfauna. 137-138